

Monia Ben Larbi

**DIE
BEWUSSTE
ORGANISATION**

ERÖFFNUNG

Ich weiß nicht mehr genau, wie wir darauf gekommen sind, aber nach über einem Jahrzehnt enger gemeinsamer Arbeit gab es plötzlich ein Geständnis: „Ich kann an dem Tag nicht. Da ist meine spirituelle Ausbildung.“ Unsicher sah er mich an. Wie ich wohl reagieren würde?

Ich war vorrangig überrascht. Ich hatte mit ihm nie über meine Spiritualität gesprochen. Ich hatte immer angenommen, dass er das als irrationale Spinnerei abtun würde. Nachdem wir aber nun endlich voneinander wussten, wurde unsere Zusammenarbeit ehrlicher, weicher, liebevoller. Mit anderen haben wir darüber nie gesprochen, auch um seinen Ruf und damit die Höhe seines Honorars zu schützen.

Das ist nun über zwanzig Jahre her. Heute hat sich viel verändert. In den Organisationen, in denen ich mich bewege, gehört es zum guten Ton, eine Achtsamkeitspraxis zu haben und versiert zu sein in integraler Theorie. Ich erinnere mich an meine große Freude, als ich das erste Mal auf einer Unternehmensmesse eine kleine Bühne am Rande mit dem Themenfeld „spirituelles Management“ entdeckte. Heute sind diese Menschen, die dort vor wenigen gerührten Zuhörerinnen sprachen, die eigentlichen Stars der Branche.

Mir begegnen wunderschöne Dinge: Menschen, die gemeinsam zum Einstieg in jede Begegnung schweigen. Menschen, die

angelehnt an einem Baum auf der Wiese sitzen und sich von der Natur einen Businessplan schenken lassen. Gemeinsame Retreats, bei denen Tränen der Rührung und der Heilung fließen.

Aber mir begegnen auch seltsame Dinge: Menschen, die so tun, als wären sie erleuchtet, um ihre Ideen besser zu verkaufen, weil sie „von oben“ kamen. Menschen, die sich gegenseitig vorwerfen, auf der falschen Frequenz zu manifestieren. Und häufig eine seltsame Annahme: dass Menschen weiter oben in der Organisationshierarchie auch „bewusster“ seien.

Was ich sehe, ist, dass Organisationen versuchen, Bewusstseistechnologien zu nutzen, wie sie es auch mit anderen Tools machen. Sie holen Bewusstsein in die Organisation. Doch etwas Unendliches passt per Definition nicht in eine begrenzte Struktur.

Dieses Buch versucht daher zu beschreiben, was passiert, wenn nicht das Bewusstsein in die Organisation gepresst wird, sondern die Organisation im Bewusstsein Platz nimmt. Wenn das Begrenzte seinen natürlichen Platz in der Weite findet. Und wenn Bewusstsein kein Instrument für Organisationen ist, sondern Organisationen Bewusstsein dienen.

INHALT

Zunächst möchte ich nachvollziehen, was eine Organisation überhaupt ist. Sehen und anfassen können wir sie ja schließlich nicht. Es ist eine fast magische Geschichte davon, wie Gedanken mit Hilfe von Recht und Systemdynamiken so etwas wie eine Form und Macht erhalten.

TEIL 1: DIE SUBSTANZ VON ORGANISATIONEN9

EIN GEDANKENKONSTRUKT	10
EINE JURISTISCHE PERSON	13
EIN SYSTEM	18

Dann kommt der schwierigere Teil, denn ich muss erklären, was ich überhaupt meine, wenn ich von Bewusstsein spreche. Ich versuche, das Unsagbare zu umschreiben, und weiß dabei, dass ich nur auf den Mond zeigen kann und ihr vor allem meinen Finger seht.

TEIL 2: BEWUSSTSEIN 24

WAS ICH MIT BEWUSSTSEIN (NICHT) MEINE	25
BEWUSSTSEIN IM ALLTAG	31
BEWUSSTSEINSNIVEAUS	37

Zwischen Organisation und Bewusstsein steht etwas, das aus demselben Stoff gemacht ist wie Organisationen: das Ego. Ich schaue mir an, wie es funktioniert, warum Organisationen kollektive Egos sind und wie geschickt es sich sogar die Spiritualität aneignet.

TEIL 3: DAS EGO	42
DIE MECHANISMEN DES EGO	43
EGOSTRUKTUREN IN ORGANISATIONEN	47
DAS SPIRITUELLE EGO	50

Ab hier wird es konkret. Bevor eine Organisation entsteht, lohnt sich die Frage, ob es sie überhaupt braucht. Wenn die Antwort Ja lautet, müsst ihr euch für eine Rechtsform entscheiden, über die Gemeinnützigkeit nachdenken und in eurer Satzung euer eigenes Gesetz schreiben.

TEIL 4: GRÜNDUNGSENTSCHEIDUNGEN	54
GRÜNDUNGSMOTIV	55
RECHTSFORM	59
GEMEINNÜTZIGKEIT	65
SATZUNG	72

Jede Organisation braucht einen Grund, zu existieren. Ihr Zweck ist ein Versprechen an die Welt, und ihre Produkte sind vergängliche Antworten darauf. Und ihre Arbeitsweise darf sich ruhig mehr an Vogelschwärmen orientieren als an Armeen.

TEIL 5: AUSRICHTUNG	77
ZWECK	78
PRODUKTE	83
ARBEITSWEISE	88

Organisationen bestehen nicht aus Menschen, sondern aus Kommunikation. Deshalb schaue ich hin, wie Verstehen entsteht, was gutes Zuhören ausmacht und warum der Arbeitsalltag voller kleiner Lügen ist. Und es geht um Konflikte, die sicher kommen.

TEIL 6: KOMMUNIKATION 93

VERSTEHEN	94
ZUHÖREN	98
EHRLICHKEIT	105
KONFLIKTE	113

„Aber Monia, das geht doch nicht mit allen!“ Das stimmt, und deshalb frage ich, wer in eine bewusste Organisation passt. Ich rechne mit echten Zahlen aus, was eine faire Bezahlung ist und wie viel Arbeitszeit menschlich ist. Und ich beschreibe, wie die richtigen Menschen zu euch finden.

TEIL 7: MITARBEITERINNEN 119

VORAUSSETZUNGEN	120
BEZAHLUNG.....	126
ARBEITSZEIT	133
BEWERBUNGSPROZESS.....	140

Wenn die Menschen da sind, beginnt das Eigentliche: das Miteinander. Der Weg führt von der Verbindlichkeit, die alles zusammenhält, über das Entscheiden, das alles bewegt, bis zur Liebe, die alles verwebt.

TEIL 8: ZUSAMMENARBEIT 146

VERBINDLICHKEIT.....	147
ENTSCHEIDEN	154
LIEBE.....	162

Manche Kräfte wirken immer, ob wir hinsehen oder nicht. Geld, Macht, Verluste und Angst gehören zu jeder Organisation. Je tiefer ich eintauche, desto deutlicher wird, was unter allem liegt.

TEIL 9: UNVERMEIDBARE DYNAMIKEN 169

GELD.....	170
MACHT	178
VERLUSTE	187
ANGST.....	193

Bewusstsein zeigt sich nicht nur auf dem Meditationskissen, sondern in den Kleinigkeiten des Alltags. Deshalb geht es hier um das, was jede Organisation tun muss: Sie entwickelt Produkte, sie zeigt sich der Welt, und sie verwaltet sich.

TEIL 10: ZENTRALE AUFGABEN 198

PRODUKTENTWICKLUNG.....	199
MARKETING	207
VERWALTUNG.....	216

Organisationen glauben an Geschichten, die sie selten hinterfragen. Sie glauben an einen Markt, der alles regelt, an ein Wachstum, ohne das sie angeblich sterben, an Leaderinnen, die alles bewirken, und an Modelle, die alles erklären. Ich habe selbst lange an diese Geschichten geglaubt und gehe deshalb der Frage nach, woher sie eigentlich kommen.

TEIL 11: UNTERNEHMERISCHE ILLUSIONEN..... 224

DER MARKT.....	225
WACHSTUM.....	231
LEADERSHIP.....	241
MODELLE & TOOLS.....	249

Auch die spirituelle Welt hat ihre Mythen, und sie folgen erstaunlich ähnlichen Mustern. Ich nehme die Vorstellungen von Erleuchtung, Manifestation, Bestimmung und Intuition auseinander, auch die, die in mir selbst wohnen.

TEIL 12: SPIRITUELLE ILLUSIONEN 255

ERLEUCHTUNG	256
MANIFESTATION.....	261
BESTIMMUNG.....	267
INTUITION	274

Zum Schluss geht es um das, was trägt. Die Weite von Zeit und Raum, die Natur, die wir selbst sind, und der gegenwärtige Moment können uns helfen. Und über allem steht eine radikale Menschlichkeit, die nicht verhandelbar ist.

TEIL 13: HILFREICHE VERBÜNDETE 279

 TIEFE ZEIT UND TIEFER RAUM280

 NATURSEIN285

 GEGENWÄRTIGKEIT290

 RADIKALE MENSCHLICHKEIT297

EPILOG 302

DANKE 304

BÜCHER 305

TEIL 1:

DIE SUBSTANZ VON ORGANISATIONEN

Auf eine seltsame Art sind Organisationen ein kleines Wunder. Obwohl es sie im klassischen Sinne nicht gibt, haben sie Personenrechte, und systemische Dynamiken arbeiten unaufhörlich daran, sie am Leben zu erhalten. Sie stellen Menschen ein, bewegen Geld und überleben ihre Gründerinnen oft um Generationen. Neben Geld sind sie wahrscheinlich die machtvollsten Gedankengebilde, die wir Menschen je erschaffen haben. Doch sie sind über Jahrhunderte aufgeladen worden, mit vielem, was uns heute nicht mehr guttut, und sie tragen einen großen Teil der Probleme unserer Zeit mit. Wer diese machtvollen Dynamiken zähmen möchte, muss zuerst verstehen, woraus sie gemacht sind.

EIN GEDANKENKONSTRUKT

Fangen wir ganz von vorne an: Organisationen sind nicht real. Sie sind reine Gedankenkonstrukte. Wir können sie nicht sehen, auch nicht mit Hilfsmitteln wie Mikroskopen für das ganz Kleine oder Teleskopen für das ganz Große. Sie sind nicht natürlich, nicht lebendig, sie sind kulturelle Erfindungen. Das heißt nicht, dass sie wirkungslos wären. Organisationen stellen Menschen ein und entlassen sie, sie bewegen Geld, verändern Landschaften und prägen Lebenswege. Gerade weil sie nur Gedanken sind, ist ihre Macht so groß: Wir halten sie für selbstverständlich und vergessen, dass wir sie jeden Tag selbst erschaffen.

Ihre Gedanken-Substanz macht Bewusstsein im Kontext von Organisationen so herausfordernd. Denn Gedanken sind instabil und eng mit dem Ego gekoppelt. Sie laden jede mögliche Geschichte und Identifikation ein. Bewusstsein stammt vorrangig aus dem Reich der Leere, der Stille, des Nichts und zeigt sich im gegenwärtigen Moment, dem Natürlichen und dem Humorvollen. Gedanken befinden sich fast am anderen Ende des Spektrums. Sie sind meist nach hinten oder nach vorne gerichtet, wollen und bewerten, verwechseln Sprache mit Realität und nehmen sich selbst unglaublich ernst.

Da Organisationen aus Gedanken entstehen, geht ihre automatische Tendenz in dieselbe Richtung: Sie sind immer in die Zukunft gerichtet, nie zufrieden, können nur schwer zwischen Natürlichem und Kulturellem unterscheiden und sind sehr sprachlastig. In der Regel bewegen sie sich reflexartig weg von

Stille, Ruhe, dem Nichts, der Gegenwart, der Freude und der Natur. Die innere Logik von Organisationen zieht sie nicht in Richtung Bewusstsein, sie misstrauen ihm sogar. Als wüssten sie, dass sich die immense Kraft von Gedanken – ihrer Konstitution – letztlich doch nur vor der großen Stille verneigen kann.

Wenn zeitgenössische Organisationen Bewusstsein einladen, dann meist nicht, damit Menschen weniger denken, sondern damit sie besser, schneller, klüger und innovativer denken. Und tatsächlich kann Bewusstsein genau das bewirken. Nur kommt es nicht allein. Organisationen wollen die Früchte der Stille, ohne sich der Stille selbst auszusetzen. Denn wird Bewusstsein wirklich eingeladen, geht es der Organisation wortwörtlich an die Substanz. Das Organisation-Sein an sich verliert seinen Wert, und der Blick sucht nach dem, was real ist: nach dem Einfluss, den die Organisation auf das Lebendige hat.

Ohne Bewusstsein denken Menschen zwar die ganze Zeit, doch es sind immer dieselben Gedanken, die sich im Kreis drehen. Bei den meisten Meetings kann ich vorher ziemlich genau sagen, was ungefähr gesagt und am Schluss entschieden wird. Ich bin nicht hellichtig, ich habe nur dasselbe Meeting schon hundertmal moderiert, in immer anderen Organisationen, mit immer anderen Menschen. Organisationsgedanken sind selten sehr originell. Dass überall immer wieder dasselbe erfunden wird, halten manche dann für einen Beweis von Bewusstsein, für die „Weisheit im Feld“. Doch Denken – die organisationale Substanz – ist eine Anhäufung von oftmals emotional aufgeladenen Worten aus der Vergangenheit, die auf die Zukunft projiziert werden.

Denken im Bewusstsein ist anders. Es taucht aus der Stille auf, aus der Gegenwart. Es überrascht selbst die Person, in der es erscheint. Es ist nicht individuell, es ist unwichtig, in welcher Person es landet. Es ist ein kollektives Einlassen auf Tiefe. Und in der Regel ein Infragestellen des Großteils des

organisationalen Gedankenlärms. Und an dieser Stelle entscheiden sich die meisten Menschen für die Sicherheit der bekannten Gedanken, die sie ihre Organisation nennen.

Die erste Herausforderung der bewussten Organisation ist es daher, zu wissen, dass sie nicht real ist. Dass sie selbst keinen Wert hat und aufgrund ihrer Substanz vom Bewusstsein wegstrebt. Dem können wir Menschen nur mit hoher Wachsamkeit, mutiger Disziplin und viel Humor begegnen. Eine kleine Entscheidung für mehr Bewusstsein in der Organisation genügt nicht. Es ist eine große, tägliche Entscheidung, die es mit tausenden von Jahren Gedankengeschichte aufnehmen muss.

TEIL 2:

BEWUSSTSEIN

Ach wie gerne würde ich Bewusstsein nicht definieren müssen. Doch natürlich ist mir klar, dass ich wenigstens versuchen muss, zu erörtern, was ich darunter verstehe – auch wenn der Versuch, Bewusstsein in Sprache zu bringen, zum Scheitern verurteilt ist. Bewusstsein ist das Selbst-verständlichste und zugleich das Geheimnisvollste, das es gibt. Es ist in jedem Atemzug vollständig da, und doch bemerken wir es kaum, so wie die Leinwand unsichtbar wird, sobald der Film läuft. Bewusstsein ist deshalb keine Praxis, die auf dem Meditationskissen stattfindet und dort bleibt, sondern eine Herausforderung im Alltag. Und auch wenn Organisationen es gerne in Modellen erfassen und auf Skalen messen möchten: Etwas, das immer ganz da ist, lässt sich weder messen noch steigern.

WAS ICH MIT BEWUSSTSEIN (NICHT) MEINE

Nachdem ich Organisationen als Gedankenkonstrukte eingeordnet habe, die durch juristische und systemische Aufladung zu künstlichen Personen geworden sind, ist mir klar, dass ich auch Bewusstsein einordnen muss. Gedanken lassen sich in Worte fassen, deshalb war das vergleichsweise einfach. Doch Bewusstsein ...

In einem der Lieblingslieder meines Mannes versucht ein Liebender, seiner Liebsten den Mond zu zeigen, doch sie blickt immer nur auf seinen ausgestreckten Finger. Mit der Erklärung von Bewusstsein ist es vermutlich ähnlich. Ich kann den ausgestreckten Finger beschreiben, den Mond aber niemals in Worte fassen. So sollte auch dieser Text gelesen werden: als ein Zeigen auf etwas, nicht als das Etwas selbst. Wobei Bewusstsein für mich eben kein Etwas ist.

Während ich mich also weiter darum drücke, Worte zu finden, noch eine Präambel: Ich habe keine spirituelle Lehrerin und bin keine Anhängerin einer Tradition. Mein Umgang mit Bewusstsein ist phänomenologischer Natur. Ich wende mich nach innen, sehe so ehrlich hin, wie ich kann, und konfrontiere mich im Außen mit vielen spirituellen Ansätzen. Wenn ich im Außen wiedererkenne, was ich im Innen bereits erlebt habe, finde ich Worte dafür. Die Worte selbst sind mir egal. Ich habe keine Widerstände gegen Vokabular. Ob wir von der Quelle, von Gott oder von der universellen Schöpfung sprechen, spielt

für mich keine Rolle. Ich habe auch keine festgelegte Sprache, sondern passe mich gern chamäleonartig dem Kontext an. In diesem Buch aber bin ich selbst der Kontext. Deshalb fühlt sich dieses Kapitel so verletzlich an: Es ist der Versuch, meine ganz individuelle Essenz in eigenen Worten zu beschreiben. Etwas, das ich noch nie zuvor getan habe.

Für mich ist Bewusstsein kein Zustand in meinem Gehirn. Bewusstsein ist weder in mir, noch gehört es mir. „Mein“ Bewusstsein ergibt keinen Sinn. Ich bin Bewusstsein. Und in diesem Bewusstsein findet meine Person statt: meine Geschichte, meine Gedanken und Gefühle, mein Körper. All das ist Ausdruck von Bewusstsein, ein winziger Teil davon. Wenn ich lese, wie wenig Raum die Materie in einem Atom einnimmt, ein Billionstel Prozent, passt das in etwa zu meinem Gefühl, wie viel Anteil die Person Monia am Bewusstsein hat. Tatsächlich aber ist Bewusstsein für mich unendlich und ewig, weil es außerhalb von Raum und Zeit liegt. In den meisten Situationen ist meine Bewusstheit, also das, was ich aktiv wahrnehme, mit dieser winzigen Person beschäftigt. Ich kann aber hin und her wechseln, so oft ich möchte. Es ist nichts, das ich erst lernen oder erarbeiten müsste. Es ist immer da. Ich entscheide, von wo aus ich gerade bin.

Ich hatte nie einen Erwachensmoment, wie ihn viele Menschen beschreiben. Dieses Hin- und Herwechseln war schon immer meine Realität. Ich dachte lange, allen Menschen gehe es so, und habe erst sehr spät verstanden, dass viele vollständig mit diesem Billionstel-Anteil identifiziert sind. Irgendwann in meinen Dreißigern hat es mich dann auch erwischt. Durch akademischen Extremsport habe ich mir für ein paar Jahre die Welt ebenfalls ausschließlich gedanklich erschlossen, hatte durchaus Spaß daran und einige Mühe, wieder herauszukommen. Diese Zeit war wichtig, denn mein Zugang zu Bewusstsein war danach erwachsener. Ich mag beides sehr: die Schönheit klarer

Gedanken, wenn es gelingt, etwas in Worte zu fassen, und Konzepte, in denen alles sauber ineinandergreift. Und die Weite, die Stille, den ruhigen Blick, die Ausdehnung der begrenzten Realität und den Aufenthalt im Unsagbaren. Ich bin dankbar, dass wir Menschen hin und her wechseln können.

Mit Bewusstsein meine ich also eindeutig nicht das Wachbewusstsein, das Bei-Bewusstsein-Sein. Ich meine auch keinen Zustand, wie man ihn etwa in Trance, in Meditation oder unter dem Einfluss von Substanzen erreicht. Ich meine keine Hirnaktivität, die sich im MRT messen lässt. Ich meine das reine Sein, das keinen Zweck hat. Die Ursubstanz aller Schöpfung.

Streng genommen kann es deshalb auch nicht „mehr“ oder „weniger“ Bewusstsein geben, nicht in mir und nicht in einer Organisation. Es ist immer vollständig da. Was sich verändert, ist die Bewusstheit: von wo aus wir schauen und wie weit wir uns öffnen. Wenn ich in diesem Buch trotzdem von mehr Bewusstsein spreche, meine ich genau das. Die Sprache macht es mir hier nicht leicht, und ich habe beschlossen, es ihr nachzusehen.

Auf die Bewusstseinsforschung unserer Zeit blicke ich mit losem Interesse. Viele Forschende suchen das Bewusstsein in unseren Körpern, und unterschiedliche Zustände lassen sich dort durchaus abbilden. Unsere Körper verhalten sich anders, je nachdem, von welchem Ich aus wir auf die Welt schauen. Das finde ich aber nur mäßig interessant, weil es mir offensichtlich erscheint. Ich kann in meinem Körper erleben, wie sich Dichte, Fließen und Spannung jeweils verändern. Der einzige wissenschaftliche Diskurs, in dem ich meine Erfahrungen wiedererkenne, ist die Frage, ob Bewusstsein ein Quantenprozess ist. Ob die Forschung dort recht behält, kann ich nicht beurteilen. Aber die Sprache der Quantenphysik ist die einzige, die sich so anfühlt wie das, was ich erlebe, wenn ich tief in mich eintauche: Bewusstsein kann an vielen Orten zugleich sein. Es befindet sich

plötzlich auf der anderen Seite scheinbarer Hürden. Es kann sich zu jeder Form verdichten. Es hat eine kollektive Dimension, die harmonisch zusammenschwingt. Und es ist vollkommen unabhängig von körperlicher Nähe. Mehr als innere Bewegungen sind das nicht, und auch sie beschreiben nur einen sehr kleinen Teil von Bewusstsein. Doch sie sind einen Schritt näher am Ganzen als unsere klassisch-physikalische Konsensrealität. Die Richtung stimmt.

Bewusstsein ist auch nicht Energie. Für mich gibt es neben der materiellen eine energetische Ebene. Wenn Energie die Materie nicht erfüllt, gibt es kein Leben. Verlässt unsere Energie den Körper, löst er sich in kurzer Zeit auf, wird zu Materie-Suppe und steht neuer energetischer Belebung zur Verfügung. Doch diese Energie ist nicht Bewusstsein, sie hat ihren Ursprung im Bewusstsein. Wenn Menschen mit Energie arbeiten, zum Beispiel um zu materialisieren, ist das für mich energetische Arbeit, keine Arbeit mit Bewusstsein. Und doch ist Energie ihrer Substanz nach für mich näher an Bewusstsein als Materie. Wieder: Die Richtung stimmt.

Ein paar Mal ist es mir in Meditationen oder im Halbschlaf passiert, dass ich an einem Ort gelandet bin, den ich mit Heimat verbinde. Wenn ich ihm Sprache geben müsste: sehr weit, still, ein sehr dunkles Lila, durchzogen von leichtem Glitzer, mit rosa Nebel. Dort zu landen ist jedes Mal wie ein Aufladen, ein Moment, in dem unendliche Energie und ewige Ruhe aufeinandertreffen. Vor ein paar Jahren habe ich diesen „Ort“ zu meiner Überraschung unter den Bildern des Hubble-Teleskops wiedererkannt: NGC 7023, der Irisnebel im Sternbild Cepheus, rund 1.300 Lichtjahre entfernt, eine Region, in der neue Sterne entstehen. Seitdem bin ich mir noch sicherer als vorher, dass Innen und Außen dasselbe sind. Das unendlich Kleine, das ich in meinem Körper vorfinde, und das unendlich Große, das mich umgibt, sind dasselbe Bewusstsein. So verstehe ich es, wenn

Menschen sagen, dass wir alle eins sind. Für mich ist das sehr viel größer als die Menschheit oder dieser Planet. Es ist die Vollständigkeit der Schöpfung, die sich fortwährend weiterschöpft.

Dieses Bewusstsein ist sehr wach, sehr ruhig, sehr mächtig, sehr Liebe-voll, sehr wahr und sehr humorvoll. Es hat keinerlei bewertende oder problematisierende Qualität. Es ist rein beobachtend, pure Wahrnehmung. Wobei auch das schon wieder nach Handeln klingt und nicht nach Sein. Es gibt kein Handeln, eher ein Geschehenlassen. Und spätestens hier merke ich, dass alle Worte etwas Menschliches hineintragen, das der Wirklichkeit von Bewusstsein nie entsprechen kann.

Es gibt viele Zugänge für den Wechsel zwischen dem kleinen und dem großen Ich. Ich nutze meist meinen Körper, die Natur und den Halbschlaf. (Ich sitze nicht gern mit Schmerzen auf winzigen Kissen.) Doch auch wenn ich diese Zugänge nutze: Sie sind nicht Bewusstsein. Bewusstsein ist kein Zustand zwischen Schlaf und Wachsein. Bewusstsein ist nicht die Kommunion mit der Natur. Bewusstsein ist nicht mein Körperempfinden. All das kommt und geht. Bewusstsein ist immer da: ruhig, stabil, ewig und unendlich.

Wenn ich den Wechsel, der im Bruchteil einer Sekunde geschieht, verlangsame und betrachte, taucht in mir am ehesten das Bild einer alten Filmrolle auf, die überhitzt. Der Raum öffnet sich vom Zentrum aus mit welligen Rändern und schließt sich auch so wieder. Und um bei der Kinologik zu bleiben: Das Bewusstsein ist unberührbar. Es ist die Leinwand, auf der nie Blut ist, egal wie brutal der Film war. Sie ist fast unsichtbar, solange wir mit den Bildern auf ihr beschäftigt sind. Doch sie ist während des gesamten Films da, auch wenn wir ihr keine Aufmerksamkeit schenken.

Wenn Organisationen also sagen, dass sie Bewusstsein „reinholen“, ist das, als würde der Film behaupten, er könne die Leinwand hereinholen. Sie ist die ganze Zeit schon da, nur nicht als

Realität anerkannt. Organisationen sind der Film im Film: Während unsere Leben der Film sind, der auf der Leinwand des Bewusstseins läuft, sind Organisationen Filme in unseren Leben. Eine bewusste Organisation wäre dann ein Film, der nicht vergisst, dass es die Leinwand gibt.